



Christoph Riedel

Menschsein im Sterben

Menschenbild, Würde
und Logotherapie
in der Palliative Care



Menschsein im Sterben

Menschsein im Sterben

Christoph Riedel

Programmbereich Gesundheitsberufe

Wissenschaftlicher Beirat Programmbereich Gesundheitsberufe

Sophie Karoline Brandt, Bern; Jutta Berding, Osnabrück; Sinje Gehr, Göttingen;
Heidi Höppner, Berlin; Heike Kubat, Feldbach; Christiane Mentrup, Zürich;
Sascha Sommer, Bochum; Birgit Stubner, Regensburg; Ursula Walkenhorst, Osnabrück;
Claudia Winkelmann, Berlin

Christoph Riedel

Menschsein im Sterben

Menschenbild, Würde und Logotherapie
in der Palliative Care



Wichtiger Hinweis: Der Verlag hat gemeinsam mit den Autoren bzw. den Herausgebern große Mühe darauf verwandt, dass alle in diesem Buch enthaltenen Informationen (Programme, Verfahren, Mengen, Dosierungen, Applikationen, Internetlinks etc.) entsprechend dem Wissensstand bei Fertigstellung des Werkes abgedruckt oder in digitaler Form wiedergegeben wurden. Trotz sorgfältiger Manuskripterstellung und Korrektur des Satzes und der digitalen Produkte können Fehler nicht ganz ausgeschlossen werden. Autoren bzw. Herausgeber und Verlag übernehmen infolgedessen keine Verantwortung und keine daraus folgende oder sonstige Haftung, die auf irgendeine Art aus der Benutzung der in dem Werk enthaltenen Informationen oder Teilen davon entsteht. Geschützte Warennamen (Warenzeichen) werden nicht besonders kenntlich gemacht. Aus dem Fehlen eines solchen Hinweises kann also nicht geschlossen werden, dass es sich um einen freien Warennamen handelt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Kopien und Vervielfältigungen zu Lehr- und Unterrichtszwecken, Übersetzungen, Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Anregungen und Zuschriften bitte an:

Hogrefe AG
Lektorat Gesundheitsberufe
z.Hd.: Barbara Müller
Länggass-Strasse 76
3012 Bern
Schweiz
Tel: +41 31 300 45 00
info@hogrefe.ch
www.hogrefe.ch

Lektorat: Barbara Müller
Herstellung: Daniel Berger
Umschlagabbildung: Xesai, GettyImages.com
Umschlag: Daniel Berger
Satz: punktgenau GmbH, Bühl
Druck und buchbinderische Verarbeitung: Finidr s. r. o., Český Těšín
Printed in Czech Republic

1. Auflage 2024
© 2024 Hogrefe Verlag, Bern
(E-Book-ISBN_PDF 978-3-456-96326-6)
(E-Book-ISBN_EPUB 978-3-456-76326-2)
ISBN 978-3-456-86326-9
<https://doi.org/10.1024/86326-000>

Nutzungsbedingungen:

Der Erwerber erhält ein einfaches und nicht übertragbares Nutzungsrecht, das ihn zum privaten Gebrauch des E-Books und all der dazugehörigen Dateien berechtigt.

Der Inhalt dieses E-Books darf von dem Kunden vorbehaltlich abweichender zwingender gesetzlicher Regeln weder inhaltlich noch redaktionell verändert werden. Insbesondere darf er Urheberrechtsvermerke, Markenzeichen, digitale Wasserzeichen und andere Rechtsvorbehalte im abgerufenen Inhalt nicht entfernen.

Der Nutzer ist nicht berechtigt, das E-Book – auch nicht auszugsweise – anderen Personen zugänglich zu machen, insbesondere es weiterzuleiten, zu verleihen oder zu vermieten.

Das entgeltliche oder unentgeltliche Einstellen des E-Books ins Internet oder in andere Netzwerke, der Weiterverkauf und/oder jede Art der Nutzung zu kommerziellen Zwecken sind nicht zulässig.

Das Anfertigen von Vervielfältigungen, das Ausdrucken oder Speichern auf anderen Wiedergabegeräten ist nur für den persönlichen Gebrauch gestattet. Dritten darf dadurch kein Zugang ermöglicht werden. Davon ausgenommen sind Materialien, die eindeutig als Vervielfältigungsvorlage vorgesehen sind (z. B. Fragebögen, Arbeitsmaterialien).

Die Übernahme des gesamten E-Books in eine eigene Print- und/oder Online-Publikation ist nicht gestattet. Die Inhalte des E-Books dürfen nur zu privaten Zwecken und nur auszugsweise kopiert werden.

Diese Bestimmungen gelten gegebenenfalls auch für zum E-Book gehörende Download-Materialien.

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	9
Vorwort	11
1 Einleitende Überlegungen: Grundfragen, Inhalt und Absicht des Buches	13
1.1 Leben führen und entscheiden	13
1.2 Menschsein im Sterben verstehen	17
1.3 Angewandte Anthropologie in der Palliative Care	19
2 Viktor Frankl: Logotherapie, Psychotherapie, Philosophie	21
2.1 Ausgangspunkt der Logotherapie Frankls	21
2.2 Frankls Leben	22
2.3 Frankls Haltung als Psychiater und Psychotherapeut	23
2.4 Frankl als Philosoph	23
3 Wer ist der Mensch?	25
3.1 Lageorientierung im Leid	25
3.2 Lebensgestaltung und Selbstgestaltung	26
3.3 Die Frage nach dem Sinn	30
3.4 Freiheit und Verantwortlichkeit	32
3.5 Fünf Grundannahmen zum Menschsein	35
4 Wer will der Einzelne sein?	39
4.1 Die individuelle Würde eines Menschen	40
4.2 Selbstbild und Sterben	41
4.3 Leben in der endlichen Zeit	43
4.4 Lebenszeit als Raum für Werte	47

4.5	Persönliche Entwicklung	52
4.6	Wertbild und Selbstbild: die Bedeutung der Liebe	56
5	Souveränität – Letztes Leben in persönlicher Würde	61
5.1	Begriff der Person und die Würde des Menschen	62
5.2	Unzerstörbarkeit der Person und der Würde	64
5.3	Individualität der Würde	66
5.4	Würde als Lebensmotiv für den sterbenden Menschen	69
5.5	Souveränes Leben in Würde	76
5.6	Würdezentrierte Therapie nach Chochinov	78
6	Sinnkrisen und Würde	81
6.1	Der Krisenbegriff der Logotherapie	81
6.2	Ursachen und Anlässe von Krisen in logotherapeutischer Sicht	83
6.3	Souveränität in Sterbekrisen	86
6.4	Würdeorientierte Begleitung von Sinnkrisen Sterbender	87
7	Schuld, Schuldgefühle und Trauer	91
7.1	Schuld als Entscheidung wider den Sinn einer Lage	91
7.2	Einstellungsarbeit gegenüber dem schuldhaften Verhalten	93
7.3	Schuldgefühle als unklare Stimmungen im letzten Leben	95
7.4	Trauer als Einstellung zum Wertverlust	98
8	Zwischenbetrachtung: Logotherapeutische Anthropologie und das Menschenbild in der Palliative Care und Hospizarbeit	103
8.1	Die Struktur der Menschenbildannahmen in der logotherapeutischen Anthropologie	104
8.2	Anthropologische Begriffsbestimmungen für die Hospizarbeit	108
8.3	Wissenschaftstheoretische Bemerkungen zur logotherapeutischen Anthropologie	113
9	Anthropologische Dimensionen der Begleitung	117
9.1	Wertschätzende Begegnung als Grundform der hospizlichen Begleitung	117
9.2	Das „Dichte Gespräch“ – ein Modell wertschätzender Kommunikation	123
9.3	Mein Leben – ein Denkmal?	128
9.4	Spiritualität – das „metaphysische Herzensbedürfnis“ (Frankl)	135
10	Philosophische Schlussbetrachtung	141
10.1	Das Problem einer philosophischen Anthropologie	142

10.2 Angewandte Anthropologie als Grundlage der Logotherapie	144
10.3 Sterblichkeitsbewusstsein	145
10.4 Assistierter Suizid und Souveränität des würdevollen Menschen	147
10.5 Die Bedeutung von Wissenschaft für die Hospizarbeit	153
Glossar	155
Literatur	161
Über den Autor	165
Hinweis zu Zusatzmaterialien	167
Sachwortverzeichnis	169

Danksagung

In dankbarer Erinnerung
an meinen lebenslangen väterlichen Freund, meinen Onkel
Arthur Riedel
und an die Initiatoren der Logotherapie in Südtirol/It
Johann Tscholl
Josef Wierer

Vorwort

Oft werde ich in Seminaren, Weiterbildungskursen oder nach Vorträgen im Themenfeld Hospizarbeit gefragt, ob es nicht eine Darstellung zu den hospizlichen Grundbegriffen und der Haltung in der Hospizarbeit gibt. 2021 lud mich die Hospizbewegung der Caritas in der Diözese Brixen-Bozen/It dazu ein, einen viertägigen Workshop zum Thema „Logotherapie in der Hospizarbeit“ zu gestalten. In den engagierten Diskussionen, für die ich mich bei den Koordinatorinnen der Hospizbewegung in Südtirol herzlich bedanke, entstand die Idee zum vorliegenden Buch „Mensch sein im Sterben“. Im Prozess des Workshops erarbeiteten wir einige Kernbegriffe der Hospizarbeit aus der Sicht der Logotherapie. Die Arbeitspapiere, Handouts und Dokumentationen zu diesem inspirierenden Workshop sind in das Manuskript eingeflossen. So entstand die Melange von Begriffsarbeit, Praxisreflexion und Anwendungshinweisen, die dieses Buch ausmacht. Fachliche Grundbegriffe und menschliche Kernerfahrungen der hospizlichen Umsorge und Begleitungsarbeit werden in engem Bezug zur Anthropologie entwickelt, die Frankl seiner Logotherapie zugrunde legte. Folglich musste ich mit zwei Textsorten arbeiten, der psychologisch-phänomenologischen Beschreibung des Sterbens und der philosophisch-reflektierenden Systematik der sich dabei ergebenden Annahmen und Begriffe. Zu den deskriptiven Beiträgen gehören theoretische Erwägungen, Fallvignetten, Merksätze und Praxistipps. In der „Zwischenbetrachtung“ und der „Philosophischen Schlussbetrachtung“ fasste ich den theoretischen Ertrag aus der Beschreibungsarbeit systematisch und philosophisch-psychologisch zusammen. Dies entspricht auch meiner persönlichen Verbindung von psychologisch-philosophischer Forschung und der fachlichen Reflexion der Praxiserfahrungen in der Hospizarbeit.

Es freut mich sehr, dass der Hogrefe-Verlag dieses Buch in sein Programm aufgenommen hat. Herzlich bedanke ich mich bei Herrn Georg Jürgen, der sich zu-

erst im Verlag für mein Manuskript einsetzte, und bei Frau Barbara Müller, die mich während der Finalisierungsarbeiten geduldig und mit präzisen Informationen begleitete. So kann dieses Buch jetzt erscheinen. Es versucht in den logotherapeutischen Reflexionen und Begriffen dem eine Sprache zu geben, was viele erleben, die sterbende Menschen palliativ und hospizlich umsorgen. Ich selbst durfte über viele Jahre in der psychotherapeutischen und philosophischen Arbeit mit sterbenden Menschen und Trauernden erfahren, wie vielfältig, individuell und gemeinschaftlich Menschsein im Sterben sein kann. Eine Erfahrung, die meine Einstellung zu einigen Themen meines Lebens erheblich beeinflusste.

Neuburg a. D. Donau, im November 2023

Christoph Riedel

Hinweis zur gendergerechten Sprache: Es sind auch bei Nennung nur eines grammatikalischen Geschlechtes immer alle Geschlechtszugehörigkeiten angesprochen.

1

Einleitende Überlegungen: Grundfragen, Inhalt und Absicht des Buches

Sterben ist ein Lebensakt. Das ist ein Grundsatz jeder sinnvollen Hospizarbeit. Den Mittelpunkt der Hospizarbeit bildet das „sorgende Dasein“ oder die „Umsorge“ um den sterbenden Menschen und seine An- und Zugehörigen. Betroffene und Beteiligte wissen mehr oder weniger deutlich: der letzte Lebensabschnitt ist angebrochen. Ich nenne ihn „letztes Leben“ (Riedel, 2017a, S. 18). Denn für Sterbende gehört der Lebensabschnitt, der gerade zu leben ist, zum persönlichen Leben als Individuen. In der Palliative Care und der Hospizarbeit wird deshalb auf die Autonomie und Selbstbestimmtheit in diesem Leben geachtet. Zugleich erscheint es, wenn es durch schwere Krankheit beeinträchtigt ist, als ein in vieler Hinsicht abhängiges Leben. Die Lebensmittel nehmen ab, die Pflegemittel nehmen zu. Dennoch: die Führungsaufgabe für das persönliche Leben bleibt. Sie gehört bis zum letzten Atemzug zum Lebenden. Wir Menschen nehmen bis zum Ende des Lebens Stellung, entscheiden, halten Bindungen aktiv aufrecht, ziehen Grenzen. Frankl, ein Wiener Psychiater und Psychotherapeut (1905-1997), bringt das auf den Punkt: „Der Mensch ist das Wesen, das immer entscheidet, was es ist.“ (Frankl, 1994a, S. 139)

1.1 Leben führen und entscheiden

Aus dieser Bestimmung des Menschen als entscheidendem Wesen lässt sich eine lebenswichtige Folge ableiten: Wer jemand im letzten Leben ist, hängt von seinen Entscheidungen ab, davon, wie er sein Leben jetzt gerade führt. Er kann über das grübeln, was alles nicht mehr ist oder sein wird. In solchen Grübelkreisläufen stellt sich leicht eine defizitäre Sichtweise des Lebens ein. Sie ist von Zweifeln, Niedergeschlagenheit und Verzweiflung geprägt. Das Leben scheint dem Menschen allzu viel schuldig geblieben zu sein. Im Vergleich zum Soll der Lebensan-

sprüche ist sein Haben sehr klein. Psychotherapeutisch formuliert: die Frustration über die verpassten Chancen, über die eigenen Versäumnisse, über den Mangel an Glück ist erheblich. Frustrierte Menschen neigen zu Ärger und Wut. In der wütenden Klage machen sie andere Menschen, die Gesellschaft, den Staat oder auch das Schicksal und Gott für die Enttäuschungen verantwortlich. Sie übersehen dabei die Möglichkeit, im gegenwärtigen Leben auch anders entscheiden zu können und sich das Leben zu gönnen.

Eine andere Variante der Frustration richtet sich auf den Menschen selbst: er lebt in dauerndem Ärger, in Hader mit sich selbst. Er macht sich selbst für die Enttäuschungen verantwortlich und verweigert sich dem Leben, das ihm als Raum der Möglichkeiten offensteht, solange er lebt. Der Mensch, so formulierte es Frankl, ist das Wesen, das immer entscheidet, was es ist. Er kann immer auch anders als grübeln, zweifeln, hadern und wüten. Er kann sein Leben im Rahmen der verbliebenen Möglichkeiten führen. Führung besteht in Orientierung, Bewertung, Entscheidung und Handeln.

Was es heißt, das letzte Leben zu führen, wird an den für viele Sterbende quälenden Hilflosigkeitsgefühlen deutlich. Fragen wir uns: Woran kann eine Sterbende, ein Sterbender sich halten, wenn ihn Schmerzen, Übelkeit, schlechter Schlaf, Einschränkungen der Mobilität, Nebenwirkungen von Medikamenten und Behandlungen, Alleine sein und Angst quälen? Was oder wer gibt ihr, gibt ihm in der rundum als bedrohlich empfundenen Lage Orientierung? Vielleicht ist es die Hospizbegleiterin, der Hospizbegleiter, die ihn immer wieder besuchen, geduldig zuhören, die mit dem sterbenden Menschen sprechen und schweigen. Vielleicht ist es jemand aus dem Kreis der Angehörigen und Bekannten. Vielleicht ist es jemand aus dem umsorgenden Team. Vielleicht können einzelne Sterbende auch keinem vertrauen und mögen sich niemandem anvertrauen, der um sie herum ist.

Wie bewertet jemand im Blick auf den bevorstehenden Tod seine Lage? Es gibt viele wirksame Unterstützungsangebote für Menschen, die sterben: ambulante hospizliche und palliative Umsorge, Palliativstationen, Tages- und Nachthospize, stationäre Hospize. Es gibt ambulante Pflegedienste, und stationäre Pflegeeinrichtungen, organisierte Nachbarschaftshilfe. Auch wenn die Umsorge, die Versorgung und Pflege nicht in jedem Fall optimal gelingen, dennoch leben Menschen im letzten Leben in einer Umgebung, in der es eine ausgeprägte, institutionalisierte Sorgestruktur gibt. Ist der Sterbende wirklich hilflos, das heißt: ohne jede Hilfe? Vielleicht informieren sich Betroffene und Beteiligte zu wenig über die vorhandenen Möglichkeiten, sehen Unterstützungs-, Versorgungs- und Umsorgeangebote eher skeptisch oder lehnen sie ab? So nehmen die Gefühle der Hilflosigkeit im letzten Leben überhand.

Die Gründe für das Gefühl der Hilflosigkeit können vielfältig sein. Einer besteht darin, dass es Sterbenden selbst zuweilen schwerfällt, die persönliche Hilfsbedürftigkeit wahrzunehmen, anzuerkennen, auszudrücken. Das bedeutet, es ist schwierig für Betroffene, die Führung in der Lebenslage schwerer Erkrankung oder hohen Alters, so gut es geht, zu ergreifen. Führung heißt, die persönliche Verantwortlichkeit für das letzte Leben erkennen, in Freiheit wahrzunehmen und sich entscheiden. Weil sterbende Menschen vieles nicht mehr selber leisten können, legen sich Bündnisse mit Menschen nahe, die klären helfen, was gerade not tut, was gebraucht wird. Der Perspektivenwechsel von der Hilflosigkeit zur Hilfsbedürftigkeit verändert die Sicht auf die Möglichkeiten und die Gefühle im letzten Leben. Durch die Akzeptanz von Hilfe, Versorgung und Umsorge wird der Sterbende zum Gestalter des letzten Lebens. Er entscheidet dann aktiv, wer er ist, und lässt nicht die Lage und andere Menschen über sich und sein Leben entscheiden. Es ist deshalb wichtig zu erfragen, wie bereit jemand im letzten Leben ist oder – im Trauerfall – war, sich helfen zu lassen. Wie gut gelingt oder gelang es jemandem, die individuellen Grenzen anzuerkennen und bestimmte Aufgaben anderen Menschen anzuvertrauen und zu überlassen? Hat der Betroffene eine ausgeprägte oder eine eingeschränkte Gestalterhaltung?

Das letzte Leben fordert Entscheidungen. Wie sterbende Menschen mit ihrer Lage, mit sich selbst, mit anderen Menschen umgehen, ist ihre persönliche Entscheidung. Wer sich nicht zu entscheiden scheint, weil er eher auf die Umstände reagiert, hat auch entschieden. Er will sich eben nicht *proaktiv*, sondern eher *reaktiv* in seiner Situation verhalten. Die Führung über immer mehr Lebensbereiche wird er dann abgeben und sich mitnehmen lassen. Für alle, die Sterbende umsorgen, ist es wichtig, über ein Wissen zu Sterbevorgängen und deren Wirkung auf den Betroffenen zu verfügen. Wichtiger erscheint es, die Lebensthemen sterbender Menschen im Grundsatz, anthropologisch, zu verstehen. Verstehen ist die Grundlage angemessener Kommunikation. Kommunikation ist ein wichtiges Mittel palliativer Behandlung und hospizlicher, pflegender Sorge.

Die erweiterte S3-Leitlinie: *Palliativmedizin bei nicht-heilbaren Krebserkrankungen* (Leitlinienprogramm Onkologie der Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften e.V. (AWMF), Deutschen Krebsgesellschaft e.V. (DKG) und Deutschen Krebshilfe (DKH), 2020a) verweist im Kontext der nicht-pharmakologischen Angstbehandlung bei Sterbenden auf die existenzielle Kommunikation. Sie gründet u. a. auf dem Prozess- und Strukturmodell der Existenzanalyse/Logotherapie. Ausdrücklich werden die vier Grundmotivationen des Strukturmodells, das Können, Mögen, Dürfen und Sollen, in der Fassung von Längle und Bürgi (2014) zitiert. Sie unterstützen in der Kommunikation mit Pati-